

Nutzen und Vergnügen

Freitag den 5. December 1823.

An Kornwucherer.

Im Brachmonath 1817.

Gebengt, wie ein geschlagnes Heer,  
Und ohne Trost und Rath,  
Umwandelt Ihr das grüne Meer  
Der hoffnungsvollen Saat.  
Verdrießt's euch, daß der Herr der Welt  
Ein Füllhorn gold'ner Frucht  
Bereit schon für die Armuth hält,  
Die eurer Habgier flucht?

Der Hunger, der so schauerhaft  
Und als des Todes Frohn,  
Viel Arme von der Erde rafft,  
Ist euer Pflegefohn.  
Ein schwaches Kind erhebt er sich  
Aus larter Fluren Schoß;  
Doch ihr empfangt ihn väterlich,  
Und zieht den Unhold groß.

Mit hohen Augen, dürr und bleich,  
Wächst er zum Niesen auf,  
Und nimmt, der Pest an Schrecken gleich,  
Durch Länder seinen Lauf.  
Da treibt der Angst fürchtbarer Sporn  
Das Volk dahin mit Gast,  
Wo ihr euch euer Wucherkorn  
Mit Gold aufwiegen laßt.

Und wer das, was ihr heischt mit Hohn,  
Nicht opfern kann im Nu,  
Den würget euer Pflegefohn,  
Und ruhig seht ihr zu.  
Der unglücksel'ge Märterer  
Reißt Blätter vom Gesträuch,  
Und, so verschlingend, endet er,  
Mit Ätzen über euch. —

Unmenschen, scharret immerhin,  
Scharret euer Blutgeld ein!  
Doch keines frohen Tag's Gewinn  
Mög' euch daraus gedeihn!  
Und wenn bey Nacht ihr tief und weich,  
In Dänen euch vergrabt,  
So steh' in Todtenschaar vor euch,  
Die ihr gemordet habt!

Langbein.

Die nördliche Expedition unter Capitán Parry,  
um eine westliche Durchfahrt nach dem großen  
Ocean zu finden.

(Fortsetzung.)

Anfänglich waren die Eskimoer etwas scheu, in vertrauliche Verbindung mit den Seefahrern zu treten; allein dies hörte nach und nach auf, und sie fingen an, eine Menge interessanter Dinge mitzutheilen. Die Weiber insbesondere waren weniger geheim, als die Männer, welche gar keinen Anstand nahmen, ihre Weiber und Töchter, zuerst gegen einige Nögel, und dann gegen ein Messer, den Matrosen zu überlassen. Diese Weiber sind indessen nicht unter die lieblichsten zu rechnen. Ihre Gesichtszüge sind unangenehm, und sie haben lange, harte und außerordentlich schwarze Haare. Nach einigem Umgange mit ihnen brachte eine derselben eine von ihr gezeichnete Karte zum Vorschein, welche ein merkwürdiges Stück Arbeit war, worauf sie gegen Norden von der zweyten Überwinterung zwey Inseln und mehrere andere in verschiedener Richtung angab, und alle mit wohlklingenden Nahmen besetzte. Die nächste

von diesen Inseln gegen Norden ist einige Tagreisen von dem letzten Aufenthalt der Seefahrer entfernt, und die Wanderungen der Eskimoer beschränken sich auf dieselben, da sie sich niemahls auf das Festland wagen. Jede Familie hat einen Schlitten und gewöhnlich fünf bis sechs Hunde, womit sie schnell reisen und zu jagen pflegen.

Rücksichtlich ihrer kosmologischen Ideen behaupten die Eskimoer, daß ihre Race ursprünglich aus einem wohlthätigen weiblichen Geiste entsprungen sey, und daß die drey übrigen Racen, welche die Erde bewohnen, nämlich die Itcali oder Indier, die Cablunae oder Europäer, und die Hunde, welche sie treiben, einem bösen weiblichen Geiste ihre Entstehung verdanken. Sie verabscheuen die Indier, und sprechen von ihnen wie von Mördern, welche die Eskimoer gar nicht verschonen. Die Europäer kannten sie nicht, ehe die Furg und Hecla in jenen Gewässern anlangten; allein es ist klar, daß sie nicht besonders viel von ihnen halten müssen, weil sie dieselben mit den Indiern und Hunden in eine Classe bringen. Mit der Benennung Eskimoer, welche wir ihnen beygelegt haben, sind sie nicht bekannt, sondern ihr Name ist Ennee. Nach dem zu urtheilen, was wir bereits von ihnen gesagt haben, scheint es, daß sie an Geister oder höhere Wesen glauben; allein ihre Begriffe darüber sind außerordentlich roh und unbestimmt. Dieß wurde durch den Angekok oder Beschwörer bewiesen, dessen wir zuvor erwähnt haben. Nach langem Bitten wurde er endlich vermocht, in der Cajüte des Capitans eines der beyden Schiffe seine übernatürlichen Kräfte zu zeigen. Von seinem Weibe begleitet, fing er seine Beschwörungen damit an, daß er alle Lichter und das Feuer sorgfältig verloschte, bis es zuletzt stockfinster war. Er zog sich sodann ganz nackt aus, legte sich auf den Boden, und behauptete, daß er in die unterirdischen Regionen der Geister hinuntersteige. Seine Zauberformeln bestanden aus schwer hervorzubringenden Tönen, welche keine Bedeutung zu haben schienen. Er gebrauchte auch eine Art Rauchrednercy, und modulirte seine Stimme dergestalt, daß die Zuhörer ihn mehr oder weniger entfernt glaubten, je nachdem er die Tiefe, wohin er hinabgestiegen sey, dadurch anzeigen wollte. Dieses Spiel dauerte ungefähr zwanzig Minuten, worauf die Lichter wieder angezündet wurden, und der Beschwörer seine Abenteuer und seinen Umgang

mit Geistern erzählte. Zum Beweise seiner Aussagen und der Wahrheit seiner gehaltenen Unterredung zeigte er mehrere Pelzstücke, welche die Geister auf seine Kleidung geheset hätten, seitdem er hinabgestiegen sey; die aber durch seine Frau in der Dunkelheit angeheset wurden. Durch dergleichen Albernheiten wußte er dessenungeachtet seine Macht über seine arglosen Landsleute zu erhalten, welche seinen Erdichtungen allen Glauben schenkten. Mangelte das Bild, oder wurde der Stamm durch Krankheiten heimgesucht, so wurden seine übernatürlichen Kräfte angerufen, beyden abzuhelfen. Zu diesem Behufe wandte er sich an Torngak, seinem vertrauten und befreundeten Geist, stieg mit ihm in die unterirdischen Reiche hinab, und bekämpfte den bösen Geist, den er überwand und zur Nachgiebigkeit zwang. Er schnitt ihm sodann, wie Angekok selbst erzählte, die ersten Gelenke seiner vier Finger ab, worauf die Bären augenblicklich losgelassen wurden, und nach den obern Regionen kamen. Auf die Ablösung der zweyten Gelenke folgt die Befreyung der Seehunde; auf jene der dritten Gelenke die Befreyung der Wallrosse, und durch das Abschneiden der Hand kamen die Wallfische wieder zum Vorschein. Zum Beweise dieser Heldenthat wird das dazu gebrauchte und mit Blut besleckte Messer vorgezeigt, und bald darauf kommen, wie die Eskimoer behaupten, Bären, Seehunde, Wallrosse und Wallfische in Menge an die Küsten.

Durch die Länge der Zeit, während welcher die Eingebornen mit den englischen Seefahrern zusammen lebten, waren diese im Stande, eine ziemlich bedeutende Wörterammlung in ihrer Sprache zu machen. Einige unter den Tagbüchern enthalten fünfhundert Wörter und darüber. Die Zahlenkenntniß der Eskimoer ist sehr beschränkt, da fünf und zehn die gewöhnlichsten Zahlen zu seyn scheinen. Wenn sie die erstere Zahl ausdrücken wollen, halten sie eine Hand, und wenn es die letztere seyn soll, beyde Hände in die Höhe; wenn aber die auszudrückende Zahl diese Summe übersteigt, ruft der Eskimoer einen Nachbar zu Hülfe, um mit seinen Händen die Zahl zu vollenden. Einer von der Schiffsmannschaft erzählte eine lächerliche Anekdote über diesen Gegenstand. Er war mit einem Eingebornen allein im Gespräch begriffen, als ihm dieser die ungewöhnliche Zahl dreißig begreiflich machen wollte. Er hielt daher beyde

Hände empor, wußte aber nicht, wie er es weiter bringen sollte. Nie fiel es ihm ein, die Hände zu schließen, und das Zeichen von Neuem zu geben; bis er endlich auf den Gedanken kam, zehn mehr mit den Händen des Officiers zu bekommen. Nun waren es zwanzig; allein wie sollten die übrigen zehn gezeigt werden? Die Schwierigkeit schien unübersteiglich; indessen, sein Genius kam ihm zu Hülfe, und er hielt einen seiner Füße empor, woraus fünf und zwanzig wurden. Um die Zahl zu vollenden, gab er sich alle erdenkliche Mühe, auch den andern Fuß in die Höhe zu halten, und seine Anstrengungen, alle Glieder in die Luft zu halten, waren wirklich äußerst possierlich. Dieß konnte jedoch nicht vollbracht werden; und nach unglaublichen Mühseligkeiten wurde endlich die Zahl dreißig durch die vier Hände und zwey Beine beyder Individuen ausgedrückt.

Andere charakteristische Züge mögen hier ebenfalls ihre Stelle finden. Zwey Weiber der Eingebornen, die eine mit einem Säugling an der Brust, wurden an Bord der Schiffe genommen, um ihnen ärztliche Hülfe zuleisten, da sie beyde todtkrank waren. Es war indessen zu spät, sie zu retten, und sie starben. Der Mann der Mutter bezeugte einiges Bedauern über den Todesfall und stieß Klageöhren aus; allein es war bald vorbey. Mit vieler Aufmerksamkeit bewachte er indessen das Verfahren der Cablunae mit dem todtten Körper. Sie wickelten nämlich den Leichnam anständig in eine Hängematte ein, und gruben ein Grab, um ihn darin zu verscharren. Dorthin wurde er getragen, begleitet von dem Gemahl, welcher viel Unruhe zeigte. Zuletzt machte er sich verständlich, daß der Körper seiner Frau zu sehr verhäult sey. Nachdem er ein Messer bekommen hatte, war es ihm erlaubt, nach Güttdünken zu handeln, und er schneidete alle Striche auf, womit die Hängematte zusammengenähet war, um dem Leichnam eine Art Freyheit zu verschaffen. Das Ausfüllen des Grabes mit Erde und Steinen verursachte ihm ebenfalls Unruhe; dessen ungeachtet aber bat er um Erlaubniß, das lebende Kind zugleich mit der todtten Mutter zu beerdigen. Die Ursache, welche er für dieses Verlangen anführte, bestand darin, daß, weil es ein Mädchen sey, so wolle kein anderes Weib die Mühe übernehmen, es zu säugen (und aufzuziehen, die Mühe übernehme, es zu säugen) und aufzuziehen, weil dieß bey ihnen nicht gebräuchlich sey. Wäre es ein Junge, so würde sich vielleicht Jemand desselben ange-

nommen haben. Und, in der That, das Kind starb den andern Tag aus Mangel an Nahrung, und wurde seinem Vater überlassen, welcher es auf seinem Schlitzen hinweg zog, und einen Grabhügel von Schnee über demselben errichtete. Obgleich die Eskimoer es nicht gerne sehen, daß etwas Schweres auf den Leichnamen ihrer Anverwandten laste, so sind sie doch nicht im Geringsten über ihre eigene unzulängliche Begräbnisweise beunruhigt, wodurch es den Wölfen und Hunden äußerst erleichtert wird, die Grabhügel von Schnee aufzuscharren, und die darunter befindlichen Körper zu verzehren. Sobald der Schnee anfängt zu schmelzen, steht man zerstückelte Reste umher liegen, woron die Engländer mehrere verscharren mußten, um den unangenehmen Anblick derselben in der Nähe der Schiffe zu beseitigen.

In der Lenkung der Rähne sind die Eskimoer sehr geschickt. Ihre Canots sind außerordentlich leicht und aus Walffischbein gemacht, welches mit Fellen überzogen ist. Das größte, welches Capitän Parry nach Hause brachte, ist 26 Fuß lang; und in dem Zwischenverdeck der Hecka war ein anderes, welches zehn Fuß lang und nur neunzehn Zoll breit und zehn Zoll tief ist. In diesen treibt der Eingeborne jener frostigen Regionen seine Seejagd, und erlegt Fische und Vögel. Der dazu gebräuchliche Speer ist zweyackig, aus einem Knochen verfertigt, sechs bis acht Zoll lang, und mit Widerhaken versehen. Der Schaft ist von leichtem Holze, fünf bis sechs Fuß lang, und gegen das Ende hin ebenfalls mit einem Widerhaken versehen, welche einige Zoll vom Holze abstehen, um die Beute zu treffen, wenn der zweyack fehlen sollte. Auf diese Weise tödteten sie das Wild in einer Entfernung von sechzig Fuß. Überdies haben sie auch Bogen und Pfeil, um wilde Thiere zu erlegen. Die Pfeile sind mit Stein zugespitzt und lanzettförmig gemacht, was sie durch Reibung zu erzwecken wissen. Seehunde und Fische fangen die Eskimoer auf eine sehr geschickte Weise, indem sie ein Loch machen. In dieses Loch lassen sie eine Fischleine hinab, woran ein etwa ein Zoll langes Stückchen eines weißen Knorpels oder ein Zahn befestigt ist, welchem sie die Form eines Fischchens geben und mit zwey Stückchen Eisenkies versehen, welche die Augen vorstellen sollen. Diese Lockspeise wird durch das Wasser gezogen, und wenn Seehunde oder andere Fische herzukommen, um sie zu

untersuchen, so werden sie von den lauernden Eingebornen von oben gespießt.

(Der Beschluß folgt.)

### Beobachtung und Vorschläge über die Seekrankheit.

Bei Gelegenheit einer Reise von Calais nach London (so schreibt ein Reisender an den Herausgeber des Monthly Magazine) hatte unser Dampfschiff mit so widriger See zu kämpfen, daß jeder am Boot befindliche Passagier ohne Ausnahme in weniger als einer halben Stunde im hohen Grade von der Seekrankheit befallen wurde. Schon dieser Anblick war hinreichend, mich sympathisch zur Mitleidenheit zu ziehen; doch bey den meisten begann das Übel mit Schwindel im Kopfe, Verlust von Kraft und Farbe, und dem Eintreten jenes unbestegbaren Ekzels, an welchen Jedermann, der eine Seereise gemacht hat, nur mit peinlichen Empfindungen zurück denken kann.

Da ich die anerfreuliche Aussicht hatte, diese Qualen mehrere Stunden lang zu ertragen, so dachte ich über den Grund des Übels nach, den ich unmaßgeblich in der Bewegung des Fahrzeuges fand, und nun suchte ich deren nächste Wirkung auf das animalische System festzustellen. Es leuchtete mir ein, daß, da der ganze Körper unter den Stößen des Schiffes litt, der Magen und andere bewegliche Eingeweide sich in der Bauch- und Brusthöhle, ohne von der gewöhnlichen Kraft des Willens und der sonst unwillkürlich wirkenden Muskelthätigkeit regiert zu werden, umherbewegten. Diese natürliche Bewegung und die daraus entspringende Reibung und Reizung des Magens und der Eingeweide hielt ich sogleich für die nächste Ursache der Seekrankheit. Es war also für mich Gewißheit, daß diese Erscheinung, so wie alle übrigen materiellen Erscheinungen ihren Grund in gewissen eigenthümlichen Bewegungen haben, und daß deren Wirkung nur durch entgegenwirkende Bewegungen aufgehoben werden könne. Ohne eine sehr zusammengesetzte mechanische Vorrichtung (obwohl schon eine gewöhnliche schwebende Hängmatte von Nutzen seyn wird) konnte der Körper nicht in einer steten aufrechten Lage erhalten werden. Jetzt fiel mir bey, daß eine

thätige Bewegung der Muskeln, welche der des Fahrzeuges wenigstens gleich käme, dieser letztern entgegen wirken, oder dem Magen und den Eingeweiden doch eine solche mittheilen könne, durch welche die Wirkung der Stöße neutralisirt oder vielleicht ganz aufgehoben würde. Ich setzte mich also auf dem Verdeck auf einen Stuhl, und fing an, meinem Körper eine heftige stoßende Bewegung zu geben, wie dieß bey dem Reiten eines trabenden Pferdes der Fall ist, und nach wenigen Minuten ließ der Ekzel nach. Nach Verlauf einer Viertelstunde war ich vollkommen lustig, und noch eine Viertelstunde später fühlte ich Ekel, die ich auch alsbald, zur Verwunderung und zum Ärger derer, die um mich her vomirten, befriedigte. Kurz, ich fuhr mit dieser Bewegung die drey Stunden hindurch, während die See unruhig war, mehr oder weniger lebhaft fort, und befand mich hierauf so wohl, als wenn ich nur meinen gewöhnlichen Morgenritt gemacht hätte.

### Zweyspaltige Charade.

Auf die Arie in der Oper: der Kleine Matrose,  
„Über die Beschwerden dieses Lebens ic.“ gesungen  
von Dem. Louise Grafa.

Über die Beschwerden dieses Lebens  
Schwagt so mancher dummer Schnack,  
Mich neckt alle Noth vergebens,  
Hab' ich die Letzte und Tabak.  
Durch sie wird der Parzen Lebensfäden  
Noch ein Mabl so lang und noch so schön;  
Doch heut lieh' ich für mein Herzensmädchen  
Tabak und die Letzte seh'n.

Hungert der Soldat nach langem Streite  
Löscht ihm seine Pfeife aus,  
O, dann ruht an Weibchens Seite  
Sanft er auf meiner Ersten aus. —  
Und sein Lager schafft der Gott der Freuden  
Zu dem schönsten Bett von Pflaum und Moos —  
Sanft entschlummernd ruhen dann sie beyde  
In der Liebe Bauberschloß. —

Um des Lebens Freuden zu verfühen  
Hätt' ich wohl das Ganze gern; —  
Doch dieß Labfal zu genießen,  
Können nur die reichen Herr'n.  
Drum, weil mir das Ganze nicht beschieden,  
Bin ich, wie der weise Herr von Krak,  
Mit der Letzten auch recht sehr zufrieden,  
Hab' ich Mädchen und Tabak.

Ferd. Rosenau.

Auslösung der Charade in Nr. 48.

H o f m a n n.